



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Der Neoslawismus und Peter Stolypin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Der Neoslawismus und Peter Stolypin

Mit dem japanischen Kriege und mit dem Ausbruche der Revolution beginnt ein neues Kapitel auch in der Geschichte der allslawischen Idee. Tief erschüttert durch die in der Mandschurei erlittenen Schläge sanken die denkenden Köpfe auf Mittel der Verjüngung des Vaterlandes; den rassenbewußten Patrioten drängte sich der Gedanke auf, einer der schwersten Schäden sei die nationale Zerklüftung, besonders der Zwiespalt zwischen Russen, Polen und Ukrainern; hatte doch die Volkszählung von 1897 festgestellt, daß der großrussische Kern des Reiches nur 43,3 vom Hundert der Bevölkerung des Reiches zählte, das in 107 Völkerschaften zerfiel. Der politische Panslawismus hatte die Gegensätze noch durch seine rückläufigen Bestrebungen wie durch die nationale Unduldsamkeit gegen die russischen Slawen verschärft, hatte sich nur der in Osterreich-Ungarn und der Türkei lebenden Stammesgenossen angenommen. Es erregte nun nicht geringes Aufsehen, daß der Gedanke der Versöhnung mit den Polen besonders warm von dem seine eigenen Wege gehenden Sohne des Herausgebers der „Nowoje Wremja“ vertreten wurde; er veröffentlichte zu Ostern 1905 in seinem Wochenblatte, dem „Ruś“, einen Aufsatz, in dem er in erster Linie den Polen, doch auch den anderen Slawen die Versicherung gab, daß die Russen es nicht auf Knechtung, sondern auf Verbrüderung abgesehen hätten; sie alle sollten als Freie in einen Bund mit Freien treten; der Artikel schloß mit dem Ostergruße: „Christ ist erstanden, ihr rechtgläubigen und andersgläubigen Brüder, Christ ist erstanden, ihr polnischen Brüder!“ Der jüngere Suworin meinte es ernst mit seinem Angebote; er fand auch unter den Liberalen und Demokraten aufrichtige Zustimmung; in tieferem Grunde stand es so, daß die Zähne des erobernden Panslawismus stumpf geworden waren, so daß die Nahrung anders und weicher gekocht, ein neuer Lebensinhalt gewonnen werden mußte. In weiterer Entwicklung erklärte die neue Gruppe, daß Rußland auf

die Herrschaft über die slawische Welt verzichte, daß es mit allen stammverwandten Völkern einen Bund schließen wolle, der sich aber nicht politische, sondern geistige und wirtschaftliche Aufgaben setzen werde. Diese Richtung legte sich den Namen Neoslawismus bei, um nicht mit der panslawistischen verwechselt zu werden. Bald freilich zeigte sich, daß nur eine neue Bezeichnung für die alte Sache gewählt war.

Die entscheidende Probe war bei der Behandlung der Fremdvölker Rußlands, in erster Linie der Polen und Ukrainer, abzulegen. Eine neue Zeit schien für sie hereinzubrechen, als auf Grund der Verfassung vom 30. Oktober 1905 die erste russische Reichsduma am 26. Februar 1906 zusammentrat und in dieser die bürgerlichen Demokraten, die Kadetten, die leitende Rolle übernahmen. Diese Partei sprach sich für die Gewährung der Autonomie an Russisch-Polen mit einer eigenen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes zustande gekommenen Vertretung aus, doch verlangte sie, daß dies nicht zur Zerreißung der Reichseinheit führen dürfe. Die Regierung ging nur zögernd mit; sie gewährte bloß die Milderung der strengen Gesetze über die Unterrichtssprache und die Erlaubnis für die Polen, in den Westprovinzen Grundeigentum zu erwerben. Ähnlich ging sie den Ukrainern gegenüber vor; deren Sprache wurde in den Schulen zugelassen, das Verbot ukrainischer Zeitungen aufgehoben, die Bildung nationaler Vereine gestattet. Aber obwohl dies unbefriedigend war, hofften die Fremdvölker auf das Wachstum der ihnen freundlich gesinnten russischen Demokratie; darauf bauend gab Roman Dmowski, der Führer der polnischen Nationaldemokraten, 1908 das Buch „Deutschland, Rußland und die polnische Frage“ heraus, das seinen Landsleuten einen völlig geänderten Kurs empfahl. Er wandte sich mit äußerster Hefigkeit gegen Deutschland, welches die Welt, namentlich die Polen, bedrohe; wie im Mittelalter müsse Polen den Schutz Europas gegen Deutschland übernehmen, nicht mehr, wie seit Jahrhunderten, den gegen Osten. Als Entgelt verlangte er von Rußland die Selbstverwaltung des Weichselgebietes und die Einführung des Polnischen als Amts- und Unterrichtssprache. Selbst

den russischen Demokraten schien dies nicht unbedenklich; die Regierung ihrerseits stellte sich schroff dagegen, da in der Zwischenzeit ein völliger Umschwung nach rückwärts erfolgt war.

Die demokratische Mehrheit der Duma hatte den Kampf gegen die Zarengewalt aufgenommen und war unterlegen. Ihr Bändiger war Peter Stolypin, die einzige beherrschende Persönlichkeit, welche dem Reiche seit Peter dem Großen und Katharina bis zum Weltkriege erstanden ist. Vielleicht erscheint er nur deshalb so überragend, weil die russische Nation zwar reich an Dichtern, aber arm an Staatsmännern gewesen ist, wofür die Revolution von 1905 ein Beleg war. Peter Arkadjewitsch Stolypin, im April 1906 zum Minister des Innern im Kabinett Goremykin und im Juli zum Ministerpräsidenten ernannt, regierte bis zu seiner Ermordung am 28. September 1911 mit eiserner Faust. Er mit Goremykin und mit dem Reichskontrolleur Schwanebach bestimmten den Zaren, die anspruchsvolle erste Duma im Juli 1906 und im Juni 1907 auch die zweite aufzulösen. Dann wurde durch einen Machtspruch die demokratische Wahlordnung über den Haufen geworfen und eine künstliche eingeführt, welche dem Grundadel, der Beamtenschaft und dem besitzenden Bürgertum die entscheidenden Stimmen gab. Die dritte, im November 1907 zusammentretende Duma fügte sich dem gebieterischen Willen Stolypins nicht bloß aus unterwürfigem Sinne, sondern weil die besitzenden Klassen, erschreckt durch Mord und Brand auf den Gütern des Adels, durch die Streiks und Aufstände in den Städten, eine starke Regierung für nötig hielten. Stolypin setzte dem Aufruhr und den Bombenwürfen seine furchtbaren Feldgerichte entgegen, von denen viele Tausende dem Galgen, unzählige dem Kerker und den sibirischen Bergwerken überantwortet wurden; die Galgenschlinge erhielt darnach den Namen Stolypin-Krawatte. Das würde auch ein anderer getroffen haben, nicht aber die umfassende Agrarreform, die gleichzeitig in Angriff genommen wurde. Das Gesetz von 1909 versetzte dem Mir, der kommunistischen Dorfgemeinde, den Todesstoß, indem es jedem Bauer den Austritt erlaubte, so zwar, daß er mit dem auf ihn fallenden Landanteil ausgestattet wurde.

Das Ziel war die Bildung eines freien Bauernstandes, innerhalb dessen der einzelne durch Fleiß, Umsicht, durch gesunde Selbstsucht, zu größerer Geltung aufsteigen konnte. Diese Bahn war seinerzeit von Maria Theresia und Josef II., von der französischen Revolution, wie von Stein und Hardenberg beschritten worden. Das Besondere an der Tat Stolypins war, daß im Westen seit jeher das Privateigentum bestand, er es aber auf dem russischen Dorfe vielfach erst schaffen mußte; bei den Großrussen war der Mir die Regel, während in der Ukraine Eigenbesitz überwog. Die Reform stand zum Sozialismus in denkbar schärfstem Gegensatz und wurde auch von den bürgerlichen Demokraten wie von den Anhängern des Herkommens mißbilligt, die alle den Mir beibehalten, wenn auch umgestalten wollten. Stolypin war ein Reformier gegen den sogenannten Geist der Zeit und richtete sich nur nach den praktischen Bedürfnissen. Dabei hatte er als Konservativer auch die Schaffung einer besitzenden, für die Erhaltung des Bestehenden gewonnenen Klasse von Bauern im Auge. Dieses politische Ziel, Stärkung der Monarchie, erreichte er zwar nicht; daß er aber die wirtschaftliche Entwicklung richtig erkannte, zeigte sich im Verlaufe der 1917 ausgebrochenen Revolution; denn die Sowjetregierung machte zwar anfänglich den Versuch der Sozialisierung auch des Grundeigentums, erschrak aber vor dem Widerstande des Landvolkes und willigte in die Aufteilung der Güter des Staates, der Kirche und des Adels unter die landhungrigen Bauern. Dabei dürfte es wohl bleiben, so daß sich das Werk Stolypins und der sozialistischen Revolution ergänzen.

Stolypin regierte aber nicht bloß mit den Besitzenden gegen die Demokratie, er spielte noch eine andere Karte aus, um der revolutionären Ideen Herr zu werden¹⁾. Sein Trumpf war der großrussische Nationalismus, für den er die Geister einspannte. Er setzte sich die völlige Einschmelzung der Fremdvölker in das russische Staatsvolk zum Ziele und scheute auch vor harten Maßregeln nicht zurück, wobei er die Duma und einen Großteil der bürgerlichen Elemente Nordrusslands auf seiner Seite hatte. Den Finnländern wurde ein Stück der vom

¹⁾ Otto Hoefsch, „Rußland“, 1913.

Zaren beschworenen Selbständigkeit nach dem anderen entrisen, den Deutschen der baltischen Provinzen wurden die Quellen ihrer nationalen Bildung verschüttet. Den Letten, die man durch zwei Jahrzehnte gegen die Deutschen der Ostseeprovinzen als Werkzeug benützt hatte, ließ die Regierung ihre Unterrichtsanstalten sperren. Die Polen wurden strenger niedergehalten als je; am schlimmsten ging es den Ukrainern, die schon so weit erstarrt waren, daß sie in der ersten Duma mit 30 bis 40 Volksvertretern erschienen. Wohl wurde das 1876 erlassene Verbot des Druckes ukrainischer Bücher nicht ausdrücklich erneuert, tatsächlich aber wieder gehandhabt; das über 30 Millionen zählende Volk sollte großrussisch denken und sprechen. Daß den Juden durch Ansiedelungsverbote, durch Beschränkung des Besuches höherer Unterrichtsanstalten und endlich durch Pogrome arg mitgespielt wurde, gehörte mit zum Regierungssystem. Ein Gluthauch nationaler und religiöser Unduldsamkeit senkte sich auf das Reich herab. Zunächst und durch Jahre setzte es Stolypin durch, daß sich breitere Schichten des großrussischen Volkes ein gesteigertes, selbst überreiztes nationales Gefühl bemächtigte und den revolutionären Ideen das Gegengewicht hielt. Diese Stimmung herrschte nicht bloß bei der reaktionären Partei, sondern auch bei den gemäßigten Liberalen, den Oktobristen, welche, mit Gutschkow an der Spitze, das Ministerium Stolypin unterstützten, gleich ihm die fremdstämmigen Völker niederhalten wollten und nur mit Finnland eine Ausnahme machten. Selbst ein Teil der Demokraten ließ sich vom nationalen Schlagworte gewinnen, doch blieb die Mehrheit, mit Miljukow an der Spitze, dem Grundsätze der Gerechtigkeit in nationalen Dingen treu. Ausnahmslos aber billigten alle bürgerlichen Gruppen das Streben nach Besitznahme Konstantinopels; bis tief hinein zu den russischen Sozialisten war diese Auffassung vertreten.

Die Regierungsmethode Stolypins widersprach haarscharf den Grundsätzen des neu aufkommenen Neoslawismus, so daß man hätte denken sollen, die Geister würden sich erbittert gegeneinander kehren. Der Russe hat aber geringe Anlage zu strenger Logik, vielmehr nimmt

die breite russische Natur innere Widersprüche gemächlich in sich auf, wenn sie sich nur der beherrschenden Empfindung einordnen; in diesem Falle dem Nationalgefühl. Der Neoslawismus wollte im Grunde ebenso wie Stolypin die Vorherrschaft des großrussischen Staates über alle slawischen Völkerschaften; nur hielt er die sanftere Methode, das Zurückziehen der Krallen hinter die Samtpfoten, für angezeigt.

So trafen sich die Neoslawisten mit dem Ministerpräsidenten auf halbem Wege; als sie sich an ihn um die Erlaubnis zur Abhaltung eines allgemeinen slawischen Kongresses wandten, versicherte er sie seiner inneren Teilnahme, jedoch unter der Voraussetzung, daß es sich bloß um die kulturelle, nicht um die politische Einigung der slawischen Völker handle. Diese Zurückhaltung war dem Minister durch zwischenstaatliche Rücksichten, besonders auf Osterreich-Ungarn, auferlegt; mit der Umformung des Reiches beschäftigt, wollte er äußere Verwicklungen und Kriegsgefahr vermeiden. Er war aber nicht engherzig; die Neoslawisten mochten zeigen, was sie für das heilige Rußland leisten konnten. Mit Erlaubnis der Regierung wurde General Wolodimirow im April 1908 nach Prag geschickt, um einen allslawischen Kongreß vorzubereiten, und kehrte mit dem günstigsten Bescheide zurück.

Dem Winke der Regierung folgend, war die absolutistisch gesinnte Rechte der Duma, darunter die Panlawisten von der Farbe der „Nowoje Wremja“, zum Zusammengehen mit der neuen Richtung bereit. Der Neoslawismus schuf sich 1908 in der Gesellschaft für slawische Kultur zu Moskau einen Mittelpunkt und diese verkündete als Programm, sie verwerfe unbedingt das politische Zusammenspannen im Sinne eines bestimmten Staates oder Glaubens, also Rußlands und der Orthodogie, sie achte vielmehr die geistigen Besonderheiten jedes slawischen Volkes. Dagegen war die ältere Schule, mit dem Grafen Wladimir Bobrinskij an der Spitze, Feuer und Flamme gegen die Autonomie Polens wie gegen das nationale Sonderleben der Ukrainer; die letzteren wären einfach Russen; insbesondere in Ostgalizien wurde mit russischen Regierungsgeldern, durch Kirchenbauten und Schulgründungen, eine Bewegung dieses Sinnes hervorgerufen, deren Seele

der österreichische Reichsratsabgeordnete Markow war. Doch gleichviel: Alt- und Neoslawisten wirkten zusammen, um die habsburgische Monarchie zu bekämpfen und zu unterdrücken. Indem die russische Regierung mit den slawischen „Brudervölkern“ im Inneren des Reiches anders verfuhr als außerhalb, handelte sie ähnlich wie Richelieu, der die Protestanten in Deutschland unterstützte, in Frankreich dagegen niederhielt. Gambetta hatte, um das Protektorat Frankreichs über die Katholiken der Türkei nicht in Frage stellen zu lassen, seinen Landsleuten zugerufen, der Antiklerikalismus sei kein Exportartikel; gerade umgekehrt hielt es die russische Regierung, indem sie den Neoslawismus bei den Tschechen und Slowenen, den Serben und Bulgaren durchgreifen ließ, ihm aber in Rußland selbst keinen Einfluß auf die Staatsverwaltung einräumte.

Den österreichischen Slawen kam der Neoslawismus aus zwei Gründen sehr gelegen. Zunächst, weil er ihr nationales Eigentum als gleichberechtigt anerkannte, dann aber, weil sie trotz ihrer Teilnahme an den allslawischen Zettelungen das Haus Habsburg und die österreichische Regierung glauben machen konnten, sie pflegten nur den geistigen Zusammenhang mit den Russen ohne den Hintergedanken politischer Einigung; so ließ sich das Doppelspiel mit der Treue zu Österreich und der Förderung der russischen Macht leichter treiben.

*

Die allslawischen Kongresse

Das war die Stimmung, in der am 13. Juli 1908 zu Prag der slawische Kongreß zusammentrat, zu dessen Präsidenten Kramar gewählt wurde. Es war seit 1848 die erste Versammlung, an der Abgeordnete aller slawischer Völkerschaften teilnahmen; stolzen Tones verkündigte in der Eröffnungssitzung der russische Dumaabgeordnete Maflakow, die Tagung werde in der Kulturgeschichte des Jahrhunderts